

Künstlergespräch mit KS Matti Salminen

Zum 2. Mal durfte der IBS den finnischen Bassisten und mittlerweile dreifachen Kammersänger (München, Wien und Berlin) Matti Salminen zu einem Künstlergespräch im Hotel Eden-Wolff begrüßen. Das im letzten Jahr geplante Gespräch musste er leider absagen, schickte uns dafür aber den jungen Bassbariton Juha Uusitalo, einen seiner Stipendiaten.

Das nun veranlasste Monika Beyerle-Scheller, das Gespräch gleich zu Beginn auf die Stiftung von Herrn Salminen zu lenken. Er hat sie anlässlich seines 40. Geburtstages eingerichtet und will damit jungen finnischen Nachwuchstalenten die Möglichkeit geben, bei den besten Lehrern zu studieren, ohne den finanziellen Druck im Nacken zu haben. Zur Zeit ist er auf der Suche nach einem talentierten Bass, was jedoch nicht so leicht ist. Salminen steht den jungen Kollegen selbstverständlich mit Rat und Tat zur Seite, vermeidet es aber, sie zu unterrichten, da es aus seiner Sicht nicht zu verantworten ist, eine Professur anzunehmen, solange er noch aktiv auf der Bühne steht. Er könnte dann bestenfalls stundenweise unterrichten, was für die Studenten kaum befriedigend ist. Er hält allerdings Meisterkurse ab, in denen er sein Wissen und seine Erfahrung an die jungen Künstler weitergibt.

Zur musikalischen Vorstellung des Gastes wurde als erstes Beispiel die Arie des Sarastro „O Isis und Osiris“ aus der *Zauberflöte* präsentiert. Dabei war zu bemerken, dass auch Herr Salminen – wie viele andere Sänger – sich selbst nicht gerne zuhört. Auf die Gestaltung der Arie und den Legatogesang angesprochen, meinte er, es sei ein Irrglaube, dass es im deutschen Fach nicht möglich sei, mit Legato zu singen, man müsse es nur wollen. Obwohl er die Rolle des Sarastro mittlerweile fast 600 Mal gesungen hat, ist es sein ureigenstes Bedürfnis, dem Publi-

kum jedes Mal eine neue Interpretation zu präsentieren. Natürlich besteht die Gefahr, dass Sänger in Routine verfallen, was aber nicht sein darf, da dies dann ein Produzieren von „leeren Tönen“ wird. Dabei hat das Publikum doch durchaus das Anrecht, ein einmaliges Erlebnis präsentiert zu bekommen.

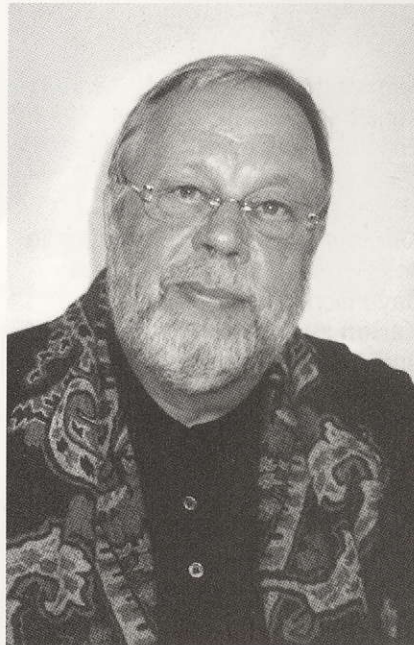


Foto: E. Lang

Nach den Gründen für seine lang anhaltende und erfolgreiche Karriere angesprochen, meinte Herr Salminen, es komme vor allem darauf an, die Stimme so natürlich wie möglich klingen zu lassen. Es ist für einen Sänger daher unabdingbar, zu wissen, wie seine Stimme funktioniert, und wie weit sie auch belastbar ist. Als Opernsänger hat er es mit einem Gesamtkunstwerk zu tun; wenn seine Stimme mal nicht ganz auf dem Punkt ist, so muss er das mit seiner Darstellung ausgleichen und nicht gleich den Abend absagen. Dies hat auch etwas mit Disziplin zu tun, die er teilweise bei Kollegen vermisst. Sein breit gefächertes Repertoire von Monteverdi über Mozart, Verdi und Wagner bis hin zur Moderne begründet Herr Salminen ebenfalls mit dem natürlichen Singen und der Tatsache, dass er, um sein Studium

zu finanzieren, als Tanzmusiker und Schlagersänger aufgetreten ist. Eine Unterscheidung in „E“- und „U“-Musik gibt es für ihn nicht, er kennt nur gute oder schlechte Musik.

Nach einem Ausschnitt aus dem *Verdi-Requiem* kam die Sprache auf seinen Durchbruch auf der Opernbühne. Herr Salminen war als Chorsänger mit Soloverpflichtung an der finnischen Nationaloper in Helsinki engagiert. Nachdem er von Studien aus Italien zurückkam, wurde ihm vier Tage vor der Vorstellung des *Don Carlo* eröffnet, er habe den Filippo II. zu übernehmen, und dies im Alter von 24 Jahren. In der sich anschließenden Diskussion, welche Version des *Don Carlo* er denn bevorzugt, zeigte sich, dass er der fünftaktigen Fassung den Vorrang gibt, obwohl sie häufig nach der Premierenserie schon wieder gekürzt wird. Grundsätzlich zieht er jedoch die italienische Fassung der französischen vor.

Da Herr Salminen in der aktuellen Ringproduktion der BSO in München zu hören war, kam natürlich das Gespräch auch auf die Regie. Er ist neuen Interpretationen gegenüber grundsätzlich sehr aufgeschlossen, glaubt allerdings auch, dass manchem Regisseur das Vertrauen in die Musik fehlt. Ein Ring braucht seiner Meinung nach eine aktuelle Interpretation, und er fragte das Publikum, ob man denn heute immer noch die Protagonisten mit Helm und Brünne wie zur Uraufführungszeit sehen möchte, was allgemein verneint wurde. Er gab auch zu bedenken, dass Richard Wagner zu seiner Zeit ja so etwas wie ein Revolutionär in der Musik gewesen ist, und man kaum wissen kann, wie er heute seinen Ring auf die Bühne stellen würde.

Danach gefragt, unter welchen Umständen er aus einer Produktion aussteigen würde, antwortete Herr Salminen, der einzige Grund für ihn wäre der, wenn er physisch

nicht in der Lage wäre, den Regieanweisungen zu folgen, allerdings würde er, den Regisseur vorher bitten, es ihm zu demonstrieren, und oftmals, so sagt er mit einem verschmitzten Lächeln, erledige sich die Sache dann von alleine. Selbst würde er nur dann ein Werk inszenieren wollen, wenn er noch einen neuen Interpretationsansatz dazu hätte.

Das Gespräch kam dann auf Finnland und seine Mitwirkung beim Savonlinna Festival. Herr Salminen gehört dort zum künstlerischen Gremium und ist nicht Festspielleiter. Für eine solche Aufgabe müsse man sehr viel diplomatischer sein, als es seinem Naturell entspreche. Er ist ein Mensch, der frank und frei ausspricht, was er denkt. Mit Finnland ist natürlich auch der Name Rautavaara verbunden, der Komponist der Oper *Rasputin*, in der Herr Salminen die Hauptpartie übernommen hatte. Herr Rautavaara hatte einige Kompositionsskizzen vorgelegt und Herrn Salminen gefragt, ob er willens sei, die Rolle zu übernehmen. Matti Salminen übernahm bereitwillig und ließ dem Komponisten auf dessen Nachfrage freie Hand bei der Ausgestaltung der Oper, was dazu führte, dass der *Rasputin* mehr als zwei Stunden in der Oper zu singen hat. Einige kleinere Änderungen in den Intonationen wurden noch vorgenommen, bevor das Werk uraufgeführt wurde. Dirigent war Mikko Franck, der bereits auch an der BSO ein Akademiekonzert mit Werken von Rautavaara, Bartok und Debussy geleitet hat und im September 2004 wieder die Münchner Philharmoniker dirigieren wird.

Eine ganz andere Seite des Sängers lernten die Zuhörer dann noch bei einem von ihm gesungenen, finnischen Tango kennen, der wie alle Tangos von Sehnsucht und unerfüllter Liebe erzählt. Der Tango hat eine große und lange Tradition in Finnland. Die Frage, ob er sich denn auch vorstellen

könne, in einer Operette oder einem Musical mitzuwirken, beschied er mit einem Lächeln. Während seines Engagements in Köln habe er natürlich auch Operette gesungen, meint aber, als Graf Danilo nicht mehr glaubhaft zu sein.

Bevor dann die obligatorische Autogrammstunde startete, wurde noch ein russisches Lied eingespielt. Ein amüsanter und informativer Nachmittag war wie im Fluge vergangen, und wir freuen uns auf ein Wiedersehen und -hören mit dem finnischen Bassisten in München; in diesem Jahr noch während der Festspiele und dann erst wieder im Jahre 2006.

Johannes Stahl

Nachruf

Edith Könnicke mit der Mitgliedsnummer 36, ist am 13.3.2004 im Alter von fast 80 Jahren für immer von uns gegangen. Seit 1977, dem Gründungsjahr des IBS, gehörte sie dazu. Nach 2 Jahren übernahm sie als Vorstandsmitglied die Buchhaltung, viele Jahre zur Zufriedenheit aller. Wir kannten sie seit dieser Zeit und können deshalb sicher sagen, dass es ihr Wunsch war, so abzutreten, wie sie es getan hat: kurz und (fast) schmerzlos! Sie war eine witzige, humorvolle, fleißige, lebensbejahende, kunstsinnige Frau.

Sie hatte es nicht einfach im Leben: Teenager-Zeit während des NS-Regimes, allein mit ihrer Mutter, musste sie bald auf eigenen Beinen stehen. Als Bilanzbuchhalterin bei der Firma „Knorr-Bremse“ arbeitete sie sich schnell empor. Ihre Stärke war ein lebenswürdiger, natürlicher Humor. Sie konnte herzlich lachen und sich freuen. In den Unruhestand verabschiedete sie sich von der Firma mit einem Sturz vom Bürostuhl, der sie monatelang ans Krankenbett fesselte.

Ihre große Liebe galt den Bergen und der Oper. Die Hannoveranerin, die in München nach dem Krieg ihre Heimat gefunden hatte, zog es oft ins Gebirge. Sie war auch Mit-Initiatorin der IBS-Wanderungen.



Der „König-Ludwig-Weg“ als erste 4-Tage-Wanderung, war ihr Vorschlag. Auch auf Rudi Müller's Berg-Hütte war sie anfänglich dabei.

Bei der Einrichtung des ersten IBS-Büros half sie tatkräftig mit. Sie war kreativ am IBS-Geschehen beteiligt und so manche Anregung verdanken wir ihr. Unermüdlich warb sie neue Mitglieder. Solange es ihr gesundheitlich möglich war, ging sie gerne mit dem IBS auf Reisen (unvergessen Norwegen, London, Wien). Ihren Sommerurlaub verbrachte sie regelmäßig bei den Festspielen in Bayreuth, arbeitete für die „Freunde“ und bekam als Lohn immer einige Karten. Zusammen mit dem Ehepaar Freudenthal, verbrachten wir so manche Stunden heiß diskutierend beim „Kropf“.

Mit ihr konnte man jeden Spaß machen. Sie war sehr kritisch und hat offen und ehrlich ihre Meinung gesagt und das war es, warum wir sie geliebt haben. Wir werden sie in unserer allerbesten Erinnerung behalten und sind glücklich, Edith gekannt zu haben. Der IBS ist ihr dankbar, sie war immer mit Herz und Seele dabei.

Monika und Wolfgang Scheller